

## Nachtmarsch 1966

Anfang 1966 verließen viele der „gezogenen“ Kameraden vom 1. Zug der 9. Hundertschaft den BGS. Für den Großteil von ihnen war die 18-monatige Wehrpflichtzeit vorüber, die sie jedoch nicht bei der Bundeswehr, sondern beim BGS verrichteten. Einige blieben auch, da sie sich inzwischen für 4 oder 8 Jahre beim BGS verpflichtet hatten. Nun gingen sie auf entsprechende Lehrgänge.

Zeitgleich kamen neue junge Männer in unsere Hundertschaft und nun waren wir schon die "Alten".

Unser Hundertschaftsführer, Hauptmann Z. war begeistert, denn die Neuen waren alle Abiturienten. Etwa 25 - 30 Offiziersanwärter bildeten jetzt einen Ausbildungszug und er war mächtig stolz, dass man ihm, seiner "Tiger-Hundertschaft", die Grundausbildung der Neuen anvertraute.

Wir, die „neuen Alten“, waren mittlerweile zu Grenztruppjägern befördert worden. Mit den Neuen durften wir auch ab und zu in´s Gelände zu diversen Übungen marschieren, dass wir nicht "einrosten", hieß es dann.

Eines Nachts, gegen 02.00 Uhr war ein riesen Lärm auf unserem Flur. Ich stand auf, um zu sehen, welcher Verrückte so ein Spektakel mitten in der Nacht machte. Da sah ich unseren Spieß, Obermeister G. mit einem Sirenengerät mit Handkurbel. Das Gerät stand auf dem Fußboden und der Innendienstleiter setzte es durch das Drehen der Kurbel in Betrieb. Ein schrecklich lautes Sirenengeheul durchdrang das Gebäude und sofort hinterher schrie der Zugführer: "Hundertschaft, marschbereit vor dem Gebäude antreten, marsch, marsch".

Das war alles innerhalb von 2 Minuten geschehen. Plötzlich erloschen sämtliche Lichter im Gebäude und wir standen im Dunkeln. ---- Jetzt hieß es: Die Nerven behalten.

Einer der Kameraden suchte die „Not-Kerze“, die immer im Mülleimer-Spind lag. Nun hatten wir ein bisschen Licht, um uns so schnell wie möglich anzukleiden. Uns wurde immer gepredigt, unsere Klamotten am Abend so hinzulegen, dass man alles im Dunkeln finden konnte. Da wir aber auf diesen Alarm völlig unvorbereitet waren, brach dann doch eine gewisse Hektik aus.

Grüner Kampfanzug und Mütze, Stiefel, Stahlhelm mit Tarnnetz, ABC-Schutzmaske, Brotbeutel, Taschenlampe, Feldflasche, Zeltplane, Spaten, Tragegestell mit Munitionstaschen und Gewehr G1, so stürzten wir nach unten und stellten uns, wie immer, in Linie zu dreien auf.

Bislang wusste keiner von uns, was überhaupt los war. Es hätte ja alles Mögliche sein können, Grenzzwischenfall oder, oder. An einen Nachtmarsch hatte keiner gedacht, bis uns der Gruppenführer einen Kompass und eine Marschzahl zu einem Anlaufpunkt gab.

Nun mussten wir nach dieser Marschzahl in dunkler Nacht, gruppenweise das Ziel finden, ohne Gruppenführer --- versteht sich.

Mit unseren BGS-Taschenlampen, womit man außer normalem Licht, auch Rot- und Grünlicht einschalten konnte, gingen wir los.

Eine Landkarte durften wir nicht benutzen.



### Signaltaschenlampe

oben: Einschaltknebel

unten:

Schieber für grüne und rote Streuscheibe,

unten Mitte:

Schieber für Lichtschlitz

Wir hatten bestimmte Punkte anzulaufen, wo uns Posten erwarteten. Sofort bekamen wir neue Marschzahlen und schon ging es für uns weiter zum nächsten Anlaufpunkt. Bei dieser Gelegenheit erfuhren wir, dass die Gruppe, die zuerst das Ziel erreicht, Sonderurlaub bekommen würde.

Es ging kreuz und quer durch die Gegend mit immer neuen Marschzahlen, bis wir morgens, ohne Pause, gegen 09:00 Uhr an unserer Schießanlage in Rottershausen eintrafen - das war unser Endziel. Dort erwarteten uns einige Vorgesetzte und unser Spieß. Dieser freute sich sehr, denn er war uns "Alten" wohlgesonnen. Von ihm erfuhren wir, dass wir als erste Gruppe am Schießstand eingetroffen waren. Wir vermuteten, dass er nicht so viel für die „Herren Abiturienten“ übrig hatte. Der Spieß spendierte uns ein Bier in der kleinen Kantine am Schießplatz. Herr P. war der Schießplatzwart, der dort auch den Rasen und alles Andere in Ordnung zu halten hatte. Ein Esel, der innerhalb der Schießanlage (außerhalb des Schießbetriebes) frei herum lief, half ihm beim Kürzen des Rasens.

Nach und nach sind auch die anderen Gruppen eingetroffen und unsere Gruppe hat sich schon als Sieger auf die 2 Tage Sonderurlaub gefreut.

Nebenbei erfuhren wir, dass der Nachtmarsch nur ein Teil der Übung war. Wir mussten noch auf die Schießbahn und mit unseren G 1 verschiedene Disziplinen (stehend und kniend) schießen. Abschließend auch noch liegend, wobei das Gewehr auf das ausklappbare Zweibein gestützt wurde. Bis zu diesem Übungspunkt war unsere Gruppe noch in Führung. Jedoch hat sich das gut gemeinte Bier unseres Spießes bei der Ankunft nicht positiv auf unsere Schießkünste ausgewirkt --- wir fielen auf den zweiten Platz hinter die Abiturienten zurück. Immerhin konnten wir noch einen Tag Sonderurlaub für uns erzielen und haben uns auch darüber sehr gefreut.

Nun war auch Hauptmann Z. eingetroffen und die Hundertschaft musste im Hof der Schießanlage antreten. Der Chef verlas das Ergebnis und war sichtlich zufrieden mit seinen Grenzjägern.

Wir vermissten noch ein Frühstück, aber dafür war es schon zu spät. Weder die Gulaschkanone noch das Fahrzeug der Feldküche mit den großen isolierten Kübeln mit Essen war zu sehen. Also mussten wir, ohne uns gestärkt zu haben, zurück in die Kaserne.

Kurz vor dem Weggang rief Hauptmann Z. der Hundertschaft zu: „Wer ist körperlich nicht mehr in der Lage, zurück in die Kaserne zu marschieren?“

Da keiner eine Schwäche zugeben wollte, meldete sich Niemand, obwohl es noch einmal geschätzte 7 km nach Oerlenbach in die Kaserne waren und wir ja schon zuvor sechseinhalb Stunden gelaufen waren. Ein Kamerad aus unserer Gruppe trat vor und sagte: "Herr Hauptmann, würden Sie bitte den Kamerad E. mitnehmen, er hat sich die Füße blutig gelaufen". Der Hundertschaftsführer stimmte zu, der Rest marschierte geschlossen zur Kaserne.

Kurz vor dem Tor ertönte die Stimme des Zugführers: „Im Gleichschritt, Marsch!“, „Ein Lied!“ und wir marschierten mit Gesang, körperlich kaputt und durchgeschwitzt, aber auch irgendwie glücklich, durch die Wache. Es ging entlang der Ringstraße durch die Kaserne. An Tankstelle, Bekleidungskammer, Küche/Kantine und Krankenabteilung vorbei bis zu unserem Gebäude der 9. Hundertschaft. Die Kameraden der anderen Hundertschaften, die gerade vom Essen kamen, staunten nicht schlecht, dass wir nach dieser Anstrengung noch so „gut drauf“ waren und mit stolzer Brust wurde unser Gang stetig aufrechter.



Wachgebäude



Ringstraße, Bekleidungskammer



Ringstraße, Küche / Kantine



Ringstraße, rechts: Formalausbildungsplatz  
mit Munitionsbunkern

Es war mittlerweile schon nach halb zwei Uhr, als wir auf die Stuben entlassen wurden. Jeder schnappte schnell sein Essbesteck, wie immer eingewickelt im Küchentuch. Damit eilten wir über den Formalausbildungsplatz, vorbei an den Munitionsbunkern, auf dem kürzesten Weg zum Speisesaal --- unser Hunger war riesengroß.